

nicht, die Eigenständigkeit und die Bedeutung der Erscheinungsformen des Eigentums außer acht zu lassen. Beides identifizieren und völlig ineinander aufgehen lassen zu wollen geht nicht an und wäre wissenschaftlich nicht vertretbar. Geboten ist vielmehr, die spezifischen Distributionsverhältnisse so zu „entschleiern“, daß das Wesen *sichtbar* wird und Verzerrungen im Erscheinungsbild ausgeschaltet werden.

In dieser Hinsicht ergibt sich *erstens* die Notwendigkeit, Produktionseigentum und Eigentum an Konsumtionsmitteln prinzipiell voneinander abzuheben.<sup>14</sup> Ersteres nämlich ist wesentlich auf die Aneignung neu geschaffener, (überwiegend) für andere produzierter und im Austauschwege zu realisierender Gegenstände und deren Geldäquivalente gerichtet. Es schließt daher eine Aneignungsmacht hinsichtlich des Mehrprodukts ein, das grundsätzlich aus jeder produktiven Tätigkeit entspringt. Letzteres hingegen ist abgeleitetes Eigentum und dient dazu, bereits vorhandene materielle Güter zur Reproduktion der Arbeitskraft usw. nutzbar zu machen.

Das hat entscheidende Konsequenzen für die Stellung des Eigentümers und die ihm zufallende Entscheidungsmacht. Während sie sich beim Konsumtionseigentum auf eine Disposition über Sachen und andere Vermögensgegenstände beschränkt, bedeutet sie beim Produktionsmitteleigentum zugleich und in erster Linie *Direktion*, kraft derer über kooperative Arbeitsprozesse, über den Einsatz der persönlichen Produktionsbedingungen, d. h. über arbeitende Menschen entschieden wird,<sup>15</sup> in welcher Form dies auch immer geschehen mag. Die Eigentümerstellung reduziert sich hier also keineswegs auf eine Sachherrschaft, vielmehr verkörpert sie vorrangig eine von den Interessen des Eigentümers geleitete Produktionsdirektion, die mit dem Ziel einer optimalen Verwertung der Produktionsbedingungen und einer Mehrung seines Reichtums ausgeübt wird — unter kapitalistischen Bedingungen auf die Erzielung von Profit und Extraprofit für den Kapitalisten gerichtet und auf der Ausbeutung der Produzenten beruhend, im Sozialismus der Vergrößerung des Nationaleinkommens zum Zwecke der Befriedigung der materiellen und kulturellen Interessen der Gesellschaft und jedes einzelnen in einer von Ausbeutung freien Ordnung dienend.

*Zweitens* ist beim Produktionsmitteleigentum selbst eine Differenzierung geboten, die das qualitativ unterschiedliche Wesen seiner verschiedenen sozialökonomischen Typen und Formen zu bestimmen hat. Das wiederum verlangt weitaus mehr als die bloße Feststellung, wem (welchen sozialen Kräften) die Produktionsmittel gehören, wer (welche Klasse) die jedesmaligen Subjekte des Eigentums sind. In untrennbarem Zusammenhang damit muß vor allem aufgedeckt werden, was in den so organisierten Aneignungsprozessen für die beiden grundlegenden Merkmale jedes Produktionsmitteleigentums — die Aneignung des Mehrprodukts und die Leitungsmacht über Arbeitsprozesse — charakteristisch ist, welche spezifischen Züge sie in den verschiedenen Eigentumstypen und -formen aufweisen.

Den Schlüssel hierfür liefern die gesellschaftliche Organisation und der Charakter der Arbeit. Es bedarf daher einer Analyse des Verhältnisses von sachlichen und persönlichen Produktionsbedingungen, wie es sich bei der jedesmaligen, objektiv determinierten Aneignungsweise darstellt. „Es ist jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten — ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft ent-

<sup>14</sup> Vgl. K. Marx, *Grundrisse* . . . , a. a. O., S. 392; „Das Kapital“, Bd. I, a. a. O., S. 198.

<sup>15</sup> Vgl. a. a. O., S. 350.